



*LWL-Industriemuseum
Zeche Zollern in
Dortmund.*

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte

2. Bundeskonferenz der forensisch-psychiatrischen Pflege zeichnet ein Bild der Pflegepraxis

Zwei Tage lang arbeiteten am 13. und 14. Juli über 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf der zweiten Bundeskonferenz der forensisch-psychiatrischen Pflege an den Themen Rahmenbedingungen, Qualifikationen und Schlüsselkompetenzen für den Pflege- und Erziehungsdienst in der forensischen Psychiatrie. Im LWL-Industriemuseum Zeche Zollern in Dortmund trafen sich Pflegende, Führungskräfte, Pflegewissenschaftler, Trägervertreter, Bildungs-



verantwortliche, Patienten und Angehörige. Die Tagungsorganisatoren verzichteten dabei auf die üblichen Frontalvorträge und Powerpoint-Präsentationen. Stattdessen gab es Sesselrunden, Workshops und eine visuelle Moderation. Dadurch fanden viele unterschiedliche Perspektiven in den Diskussionen Berücksichtigung und es entstand eine besonders intensive Arbeitsatmosphäre. Als Ergebnis der Diskussionsrunden stand am Ende der Tagung keine Auflistung von Aufzählungspunkten - sondern mehrere Quadratmeter Bilder. Quasi in Echtzeit zeichnete der Tagungsillustrator Herr Gärtner die wichtigsten Diskussionsstränge und Argumente auf einer großen Leinwand mit.

Inhalte

Illustrationen sollen als Wanderausstellung verfügbar sein

- Rahmenbedingungen: Differenzierung und Vielfalt notwendig
Schlüsselkompetenzen: Modulare Handlungskompetenz entwickeln
Berufsbezogene Bildung: Koexistenz von Theorie und Praxis wichtig

Illustrationen sollen als Wanderausstellung verfügbar sein

Noch während die Teilnehmer und Teilnehmerinnen über die Themen diskutierten, hielt Herr Gärtner die wichtigsten Fakten und Argumente zeichnerisch in Bild-Wort-Kombinationen fest. Es entstand eine Art Gemälde. „Die Illustrationen helfen den Teilnehmenden, die Kernaussagen im Kopf zu behalten“, sagt Harald Kolbe von der LWL-Akademie für Forensische Psychiatrie, der die Konferenz gemeinsam mit den Pflegedirektoren der LWL-Maßregelvollzugskliniken veranstaltet hat. Er ist überzeugt, dass die Bilder nachhaltiger wirken als zum Beispiel eine Powerpoint-Präsentation. Komplexe Themen könnten so besser strukturiert werden. Worte und Bilder würden die Themen und Diskussionsstränge anschaulich machen. Sie könnten so besser wieder abgerufen werden. „Die Rückmeldungen auf die neue Methode waren sehr positiv“, so Kolbe. „Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren regelrecht gebannt.“

Viele baten ihn deshalb nach der Konferenz, die Materialien zu laminieren und als Wanderausstellung durch die Bundesrepublik zu schicken. Kolbe: „Unsere Idee ist, die Illustrationen allen interessierten Kliniken leihweise zur Verfügung zu stellen. Dazu sollen zuerst Duplikate erstellt und dann laminiert werden. Für bis zu einen Monat könnten die Illustrationen dann von den Kliniken bei der LWL-Akademie für Forensische Psychiatrie angefragt und im Rahmen einer Ausstellung oder eines Seminars interessierten Auszubildenden, Pflegenden und Führungskräften zugänglich gemacht werden. Anhand der Bilder werde nachvollziehbar, worüber die Teilnehmenden zwei Tage lang diskutiert haben, und zu welchen Ergebnissen sie gekommen sind, so Kolbe. Auf der Internetseite des LWL-Maßregelvollzugs wird in Kürze das Verfahren beschrieben werden. Anfragen richten Sie bitte an harald.kolbe@lwl.org.



Tagungsorganisator Harald Kolbe von der LWL-Akademie für Forensische Psychiatrie erklärt den Konferenzteilnehmern das Prinzip der „Visual Facilitation“.



Der Grafiker Andreas Gärtner zeichnet die wichtigsten Diskussionsstränge und Argumente auf einer großen Leinwand quasi in Echtzeit mit“.



Während die Konferenzteilnehmer noch diskutieren, fasst der Grafiker die wichtigsten Aussagen zusammen.

Ausleihbedingungen

Die Wanderausstellung kann maximal für einen Zeitraum von 4 Wochen ausgeliehen werden. Die ausleihende Klinik verpflichtet sich die Bilder auf eigene Kosten an die von der LWL-Akademie für Forensische Psychiatrie benannte Nachfolgeklinik zu senden. Weiterführende Kosten entstehen nicht. Bei der Ausstellung ist auf den LWL-Maßregelvollzug als Organisator hinzuweisen.



Differenzierung und Vielfalt notwendig

Pflegende sind Garanten für Sicherheit und erfolgreiche Behandlung und Rehabilitation. So haben Herr Tilmann Hollweg, Dezernent für den LWL-Maßregelvollzug, und Bernd Sternberg, Sprecher der Pflegedirektoren, die zweite Bundeskonferenz eingeleitet. Komplexitätszunahme und Arbeitsverdichtung stellen eine besondere Herausforderung und Leistung zugleich dar, betonen Sie. Derzeit sehe der stationäre Alltag in der forensischen Psychiatrie noch so aus, dass in der Pflege alle alles machten, stellte Hollweg fest. „Nicht Jeder bzw. Jede könne und solle zukünftig das gesamte Aufgaben- und Tätigkeitsspektrum der forensisch-psychiatrischen Pflege abdecken“. Stattdessen sei eine Differenzierung der Aufgaben und Tätigkeiten Pflegenden unverzichtbar, so seine Überzeugung. Finanzielle Limitationen aufgrund knapper Landeskassen, sowie stetig neue Erkenntnisse aus der Pflege- und anderen Bezugswissenschaften seien nur zwei von vielen Gründen dafür.

Wichtige Impulse für die nachfolgenden Diskussionen hat Jörg Dondalski, Pflegedirektor des LWL-Therapiezentrums für Forensische Psychiatrie Marsberg, gesetzt. Eine gute Grundausbildung Pflegenden qualifiziere nicht gleich für die Arbeit im Maßregelvollzug, so seine Feststellung. Wer gegen-

wärtig im Maßregelvollzug arbeite, brauche "vielfältige Handlungskompetenzen". Denn im stationären Alltag auf einer forensischen Station treten die mangelnden Alltagskompetenzen und die Delikt relevanten Verhaltensweisen der Patienten zu Tage und würden von den Pflegenden bearbeitet werden. Laut Herrn Dondalski müsse deshalb das stationäre Setting im Maßregelvollzug "das Lern- und Übungsfeld für existentielle Themen des Einzelnen" sein. Daneben wies er auf die Bedeutung eines stufenförmigen Bildungsmanagementsystems hin. „Um das Berufsfeld für Pflegende und Erzieher attraktiv zu gestalten, müssen Qualifizierungsangebote für alle entwickelt werden. Es gilt zukünftig sowohl Kompetenzen zu entwickeln, um langfristig gesund und qualitativ hochwertig in der forensischen Psychiatrie arbeiten zu können, als auch solche Kompetenzen, um Pflegende für spezialisierte Aufgaben und Tätigkeiten im Rahmen der Besserung und Sicherung zu qualifizieren. Dies solle z.B. durch Akademisierung in Form von Bachelor- und Masterstudiengängen erfolgen. Das eröffne Perspektiven und Karrieremöglichkeiten und steigere so die Attraktivität des Berufsbildes der Gesundheits- und Krankenpflege.



Thesen zu den Rahmenbedingungen

Forensisch-psychiatrische Pflege ist eine Herausforderung und Leistung zugleich!

Pflegende sind Garanten für Sicherheit, erfolgreiche Behandlung und Rehabilitation!

Das Berufsbild hat sich positiv entwickelt. Dem Großteil der Pflegenden fehlt es trotzdem an Selbstbewusstsein!

Das wissenschaftlich gesicherte Fachwissen wächst kontinuierlich!

Differenzierung und Vielfalt in der Pflege sind notwendig und sinnvoll!

Akademisierung der Pflege und ein strategisches Bildungsmanagement sind wichtige Instrumente zur Steigerung der Attraktivität des Berufsbildes und zur Kompetenzentwicklung!

Qualifikation muss sich auszahlen!

Mitwirkende

Frau Franck, Frau Julius, Herr Behrends, Herr Stuckmann, Herr Hollweg, Herr Kolbe

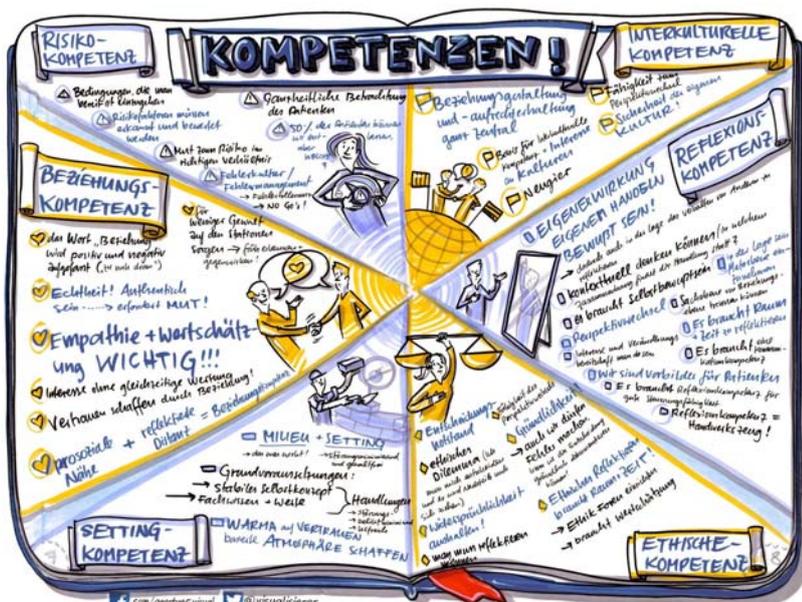
Moderatoren

Herr Hechsel, Herr Winkelkötter

Modulare Handlungskompetenz entwickeln

Die Aufgaben und Tätigkeiten forensisch-psychiatrisch Pfleger sind umfangreich und verantwortungsvoll. Zur Aufgabenerfüllung werden viele unterschiedliche Kompetenzen benötigt. Diese umfassen Kompetenzfelder wie z.B. Feld-, Fach- und Methoden-, sozial-kommunikative, personale sowie Aktivitätskompetenzen.

Die Entwicklung fachbezogener und persönlicher Kompetenzen sind gleichbedeutend wichtig. Teambezogene Kompetenz- und Qualifizierungsbedarfsanalysen bieten die Möglichkeit, setting- und gruppenspezifisch Kompetenzen einzuschätzen und Qualifizierungsbedarfe daraus abzuleiten.



Thesen zu den Schlüsselkompetenzen

Zur Aufgabenerfüllung bedarf es zahlreicher, unterschiedlicher Kompetenzen!

Diese Kompetenzen müssen in Gesundheit und Sicherheit fördernder, sowie qualitativ hochwertiger Handlungskompetenz münden!

Systematische Kompetenz-erfassung ist eine notwendige Voraussetzung für Kompetenz-entwicklung!

Mitwirkende

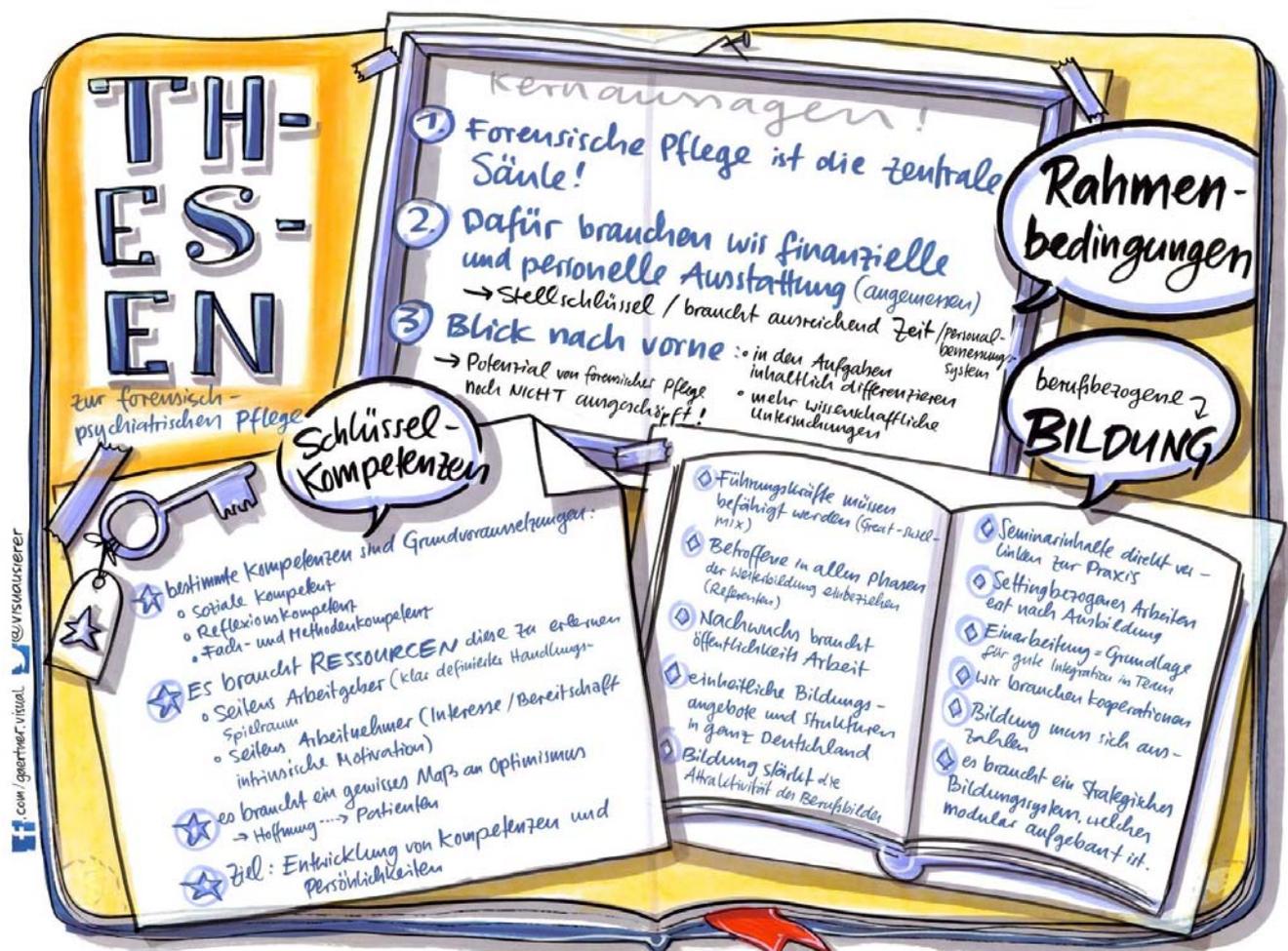
Herr Altvater, Herr Dr. Bertram, Herr Kirtz, Herr Dr. Kramer, Krause, Herr Rogge, Frau Trost

Moderatorin
Frau Olsen

Information

Von Dezember 2011 bis Dezember 2014 wurde mit finanzieller Unterstützung des Europäischen Sozialfonds (ESF) und des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) das Projekt „Kompetenznetz Psychiatrie“ durchgeführt. Im Teilprojekt des LWL-Maßregelvollzugs wurden Strukturen und Instrumente zur Kompetenz- und Qualifizierungsbedarfsanalyse im Maßregelvollzug entwickelt, angewendet und getestet. Zudem wurden berufsgruppenübergreifend modulare Handlungskompetenzen für die Forensische Psychiatrie entwickelt, von der Einarbeitung neuer Mitarbeiter bis zu einem Schwerpunktmodul im Studiengang „Psychiatrische Pflege / Seelische Gesundheit“ (B.A.) an der Fachhochschule der Diakonie (FHdD) in Bielefeld.

Weitere Informationen unter: <http://www.initiative-weiter-bilden.de/kompetenznetzpsychiatrie.html>



Die komplette Tagungsdokumentation inklusive der Illustrationen von Herrn Gärtner, der Meinungsbilder der Mitwirkenden in den Sesselrunden, sowie des Vortrags von Frau Prof. Kent Wilkinson finden Sie auf der Internetseite der LWL-Maßregelvollzugsabteilung Westfalen unter dem Link:

http://www.lwl.org/LWL/Gesundheit/Massregelvollzug/Service/Dokumentationen/bundeskonferenz-forensische-pflege_2015

LWL-Akademie für Forensische Psychiatrie (AFoPs)

unter Mitwirkung von

c/o LWL-Maßregelvollzugsklinik Herne
 Wilhelmstraße 120
 44649 Herne

Andreas Gärtner, Illustrationen
Anja Cord, Fotos
Jürgen Müller, Text

Sabrina Wiecek, M.A. (Soziologie)
 Tel.: 02325-3724-2745
 Fax: 02325-3724-2119
 Email: sabrina.wiecek@wkp-lwl.org